

21. April 2009. - Rezension von Clemens Jesenitschnig zu: James Cameron, Titanic (1997)
***** (von *****)

Ganz, ganz großes Kino!

"Titanic" ist bereits kurz nach dem Kinostart ein Film der Superlative gewesen: Fast 190 Minuten lang, in vielen Ländern der Erde bis heute der meistbesuchte Kinofilm aller Zeiten, bei der Oscar-Verleihung 1998 mit elf der begehrten vergoldeten Trophäen (u.a. bester Film) bedacht, kommerziell so erfolgreich wie kein Film je zuvor, aber auch so teuer wie kein zweiter Streifen: Das alles sind gleichsam die äußeren Merkmale der Monumentalität dieses Films. Doch sind es nicht die schiere Opulenz der Bilder und die Gewaltigkeit der Ausstattung, welche diesem Film wohl für immer einen der vordersten Ränge des weltweiten Kinofilm-Olymps zuweisen dürften. Der Film des Regisseurs James Cameron überzeugt nicht nur durch die Ausstattung und die Bilder (Kameraführung wie Schnitt), sondern ebenso durch die erzählte Geschichte, die filmmusikalische Untermalung (durch James Horner) sowie die schauspielerischen Leistungen, die stimmig ineinander greifen wie ein perfekt abgestimmtes Uhrwerk. Cameron hat in jeder Hinsicht die Potentiale der cineastischen Kunstform ausgeschöpft, und das Resultat ist ein Meisterwerk der Lichtspielkunst, das wohl für sehr, sehr lange Zeit als höchster Maßstab dafür gelten wird dürfen, welche Möglichkeiten "großes Kino" im optimalen Fall aus- und erfüllen kann.

Die Geschichte: Cameron verschmilzt Gegenwart (1996) und Vergangenheit (1912), und er tut dies auf eine erzählerisch ebenso plausible wie schnittechnisch überragende Form. Die Titanic von 1912 ist nicht nur ein Schiff unerreichter Größe und Monumentalität - die Bilder der riesigen stampfenden Kolben im Maschinenraum beeindrucken ebenso, wie die Aufnahmen der dunkel-verdreckten Kohleschipper in den Befeuerungskammern abschrecken -; nein, die Titanic ist auch ein beredtes Abbild der neindustriellen Klassengesellschaft im Kleinen, einer - so könnte man in Anlehnung an Jürgen Kocka formulieren - "Klassengesellschaft im Boot" gewissermaßen. Und die Protagonistin, Rose Dewitt Bukater (hinreißend gespielt von Kate Winslet), die nach dem Willen ihrer Mutter Ruth (überzeugend kommuniziertes Klansendenken: Frances Fisher) im Angesicht des drohenden finanziellen Ruins der Familie mit dem steinreichen, aber menschlich eiskalten und skrupellosen US-Stahlerben Cal Hockley (fies, schmierig, aalglatt: Billy Zane) verheiratet werden soll, leidet seelische Qualen und will sich nicht in den drohenden matrimonialen Kerker begeben. Entschlossen, sich das Leben zu nehmen, taucht just in dem Moment, da sie von Bord springen will, der mittellose, aber talentierte Zeichner Jack Dawson (physiognomisch adäquat juvenil-unschuldig und schauspielerisch überzeugend: Leonardo DiCaprio) in ihr Leben, und eine stürmische Romanze, ständig bedroht durch Hockley und dessen Dienerscheusal Lovejoy (sublim brutal und böse: David Warner) quer über alle Klassenschranken und ohne Rücksicht auf die Schicklichkeitskonventionen der bürgerlichen Oberklasse nimmt ihren Lauf. Kann wahre Liebe die sozioökonomischen Schranken der Schichtzugehörigkeit transzendieren? Der Untergang der Titanic (mit dem Tod des Protagonisten Jack) lässt diese Frage nur scheinbar offen, denn die Andeutung, die James Cameron - nun wieder 84 Jahre später, in der erzählenden Einrahmung der Gegenwart von 1996 - gibt, weist (trotz aller verschlüsselten Vorsicht) ohne große Zweifel in eine bestimmte Richtung.

Neben dieser Hauptgeschichte sind es die vielen in kurzen, aber fein beobachteten Sequenzen skizzierten anderen Charaktere auf dem Schiff, welche die Haupthandlung illustrativ bereichern: zum Beispiel der alte, stolze Kapitän Smith auf seiner letzten Transatlantikfahrt, der sich - trotz der Eisberggefahr - vom rekordverliebten Erfinder der Titanic, Mr. Ismay, beschwatzen lässt, alle Motoren unter Volldampf zu setzen, und der, als das Unglück seinen Lauf nimmt, einen heillos überforderten, ja bedauernswerten Eindruck macht; zum Beispiel Mr. Andrews, der Konstrukteur der Titanic, der den Größenwahn Ismays trotz spöttischer Distanz in technische Realität übertragen hat, und der am Ende Rose gegenüber bedauern

muss, ihr kein stabileres Schiff gebaut zu haben; zum Beispiel Mr. Guggenheim, der keine Rettungsweste anlegen will, weil er sich anlässlich des Untergangs in feinsten Zwirn gekleidet hat und als "Gentleman" sterben will - aber vorher wünscht er noch einen Brandy.

Dieser Facettenreichtum, diese vielen feinen, akkuraten, glaubwürdigen Beobachtungen, die jedoch nie zulasten der narrativen Stringenz der Haupthandlung gehen, formen eine vollkommen überzeugende Interpretation des Lebens an Bord der Titanic. In Verbindung mit der inhaltlich wie visuell souverän präsentierten Haupthandlung stellen sie sicher, dass die zentrale, tragisch-romantische Liebesgeschichte niemals der - in solchen Fällen latent immer vorhandenen - Verkitschungsgefahr erliegt.

Eine letzte Anmerkung zur Ausstattung der DVD-Special-Edition mit 2 DVDs: Diese vereinen einesteils den Film (mit deutscher und englischer Textspur in Dolby Surround, div. Untertitel-Sprachen), andernteils noch folgende Extras: Mehrere Kommentarspuren (von Regisseur, Schauspielern und zwei historischen Beratern), die allerdings mehrheitlich recht entbehrlich sind; das Musikvideo von Celine Dion mit dem von James Horner komponierten, grandiosen Titellied "My Heart Will Go On" (unangemessen kitschig visualisiert); ein rund 35-minütiges "Making Of", das interessante Einblicke in die Entstehung dieses Films bietet (leider kommen Kommentare der Schauspieler, allen voran Winslets und DiCaprios, dabei etwas zu kurz) sowie - als besonderes Schmankerl - das "alternative Ende" des Films, wie es ursprünglich im Skript von Cameron gestanden hatte, und zu dem auch ein - hier sehr nützlicher - Audio-Kommentar des Regisseurs verfügbar ist. Insgesamt ist die DVD-Special-Edition von "Titanic" gut ausgestattet und den Kaufpreis auf alle Fälle wert!

James Cameron: Titanic. Special DVD-Edition, © 1997/2005 20th Century Fox.